

## Über Liebe. Und über Physik. Über Religion aber auch. (2014)

Je älter ich werde, um so mehr interessiere ich mich für Naturwissenschaften. Henry Miller zitiert zu Beginn seines wunderbaren Buchs „*Wendekreis des Krebses*“ den Kollegen Ralph Waldo Emerson mit den Worten: „*An die Stelle von Romanen werden schließlich Tagebücher oder Autobiographien treten...*“.

Ich für meine Person möchte noch einen Schritt weiter gehen: In 20 Jahren oder so möchte ich keine Romane und keine Autobiographien mehr lesen, sondern nur noch Bücher, die sich mit den wirklich elementaren Themen des Lebens beschäftigen. Da kommen wohl nur Physik und Religion in Frage, und ich bin mir ziemlich sicher, dass es in meinem Fall die Physik sein wird.

Randbemerkung 1: „*Wendekreis des Krebses*“ ist ganz großes Kino und keine Pornographie. Pornographie entsteht im Kopf des Lesers – und nicht zwischen zwei Buchdeckeln. Diese Erkenntnis ist nicht neu, und auch nicht Sinn und Zweck dieses Textes, aber ich wollte es einfach mal gesagt haben. Da aber viele Menschen tapfer Pornographie und Liebe verwechseln, sind wir mit einer kleinen Randbemerkung mitten im Thema angekommen. Mitten im Licht, sozusagen. Oder mitten im Paradies. Wenden wir uns also der Liebe zu, zunächst versehen mit dem Rüstzeug der modernen Naturwissenschaften. Da fällt einem naturgemäß zuerst die Biochemie ein, der es gelungen ist, die Liebe und ihre Symptome innerhalb weniger Jahre in die Nähe einer Zwangserkrankung zu rücken. Dopamin, Adrenalin, Vasopressin und Oxytocin tanzen gemeinsam einen Tango, während das limbische System Überstunden schiebt, Amygdala und präfrontaler Cortex aber so arbeitslos sind, dass sie eigentlich Hartz IV beantragen müssten. Das alles sind Fakten, die nicht von der Hand zu weisen sind. Aber wie bereits erwähnt, steht mir die Physik wesentlich näher als die Biochemie. Und so bin ich davon überzeugt, dass Liebe und Physik jede Menge miteinander zu tun haben. Das kann man schon daran erkennen, dass drei der insgesamt sechs Quarks aus dem Standardmodell der Elementarteilchenphysik auf die schönen Namen „*charm*“, „*strange*“ und „*beauty*“ hören.

Randbemerkung 2, in der es schon wieder um Literatur geht (und die vielleicht nützlich sein kann, falls sie mal bei Günther Jauch auf dem Stuhl sitzen): Der Erstbeschreiber Murray Gell-Mann hat den Begriff „Quarks“ aus James Joyce' leicht kryptischem Roman „*Finnegans Wake*“ entlehnt („*Three quarks for Muster Mark! / Sure he hasn't got much of a bark / And sure any he has it's all beside the mark.*“, wobei „Quark“ in etwa mit dem in der deutschen Sprache leider in Vergessenheit geratenen Begriff „Dreikäsehoch“ gleichzusetzen ist).

Nein, die 50-Euro-Frage wird das vermutlich nicht sein. Aber zurück zum physikalischen Blickwinkel: Ich bin der festen Überzeugung, dass die Liebe Wellencharakter hat. Und sie ist definitiv keine Konstante. Dagegen glaube ich mit ganzem Herzen an eine Unschärferelation der Liebe, die das geliebte Objekt (das doch in den meisten Fällen ein Subjekt ist) derartig weichzeichnet, dass es fast nicht zum Aushalten ist.

So. Kurze Pause. Wenn Sie mit den bis jetzt geäußerten Thesen nicht einverstanden sind, dann lesen Sie bitte ab hier nicht weiter. Schalten Sie ab, fliegen Sie nicht in den 7. Himmel, und schalten Sie erst wieder ein, wenn es in der nächsten Ausgabe um die unfreiwillige Komik in den Begräbnisriten der Hopi-Indianer geht. Ah – Sie sind noch da. Gut so. Dann mal los: Die Liebe ist wie ein knallbunter Energydrink. Und an einem guten Tag glitzert sie wie die Sonne und zieht ihre Bahn am Himmel wie eine fantastische Sternschnuppe.

Und deshalb: Verbringen Sie mal wieder einen Abend in Ihrem Labor, und kreuzen Sie die supersymmetrische Stringtheorie mit einem Baccara-Roman. Sie werden sehen: Es lohnt sich.